

Stehende Ovationen für Theater am Meer

PREMIERE Neues Stück „Swieg still, Jung!“ mit echten Speisen geht kalorienmäßig voll auf die Hüften

Geboten wird ein lebenspralles und humorvoll-bissiges Kuddelmuddel. Die Akteure agieren mit unbändiger Spielfreude.

VON WOLFGANG A. NIEMANN

WILHELMSHAVEN – Am Sonnabend feierte das „Theater am Meer“ die Premiere des neuen Stückes „Swieg still, Jung!“ und zwei Dinge seien gleich vorweg gesagt: Erstens spendete das begeisterte Publikum im ausverkauften Haus Ovationen und zweitens ging so mancher Zuschauer danach ziemlich hungrig nach Hause.

Kein Wunder, denn in dem deftigen Volksstück von Fitzgerald Kusz (niederdeutsch von Hartmut Cyriacks und Peter Nissen) geht es nicht nur um die Konfirmation von Björn, von Anfang bis fast zum Schluss wird auch fast ständig gegessen und getrunken. Wie beim „Letzten Abendmahl“ sind die Feiern dazu an der Tafel aufgereiht und der Duft weht ins Publikum, denn – die Speisen von den Rouladen über Torten bis zum Abendbrot sind echt (!). Wofür eigens die Zahl der Assistenten hinter der Bühne auf vier verdoppelt wurde, wie Bühnenleiterin Marion Zomerland versicherte.

Wenn es trotzdem nicht so recht feierlich, sondern vielmehr herzhaft giftig wurde, lag das an Björns Eltern (Helga Laueremann, Wolfgang Witzy) und den Gästen. Tante Anna (Heidi Strowik) erwies sich da trotz XXL-Statur als ebenso



Eine Szene aus „Swieg still, Jung!“: Hauke Backhus (Björn), Joan Kröher (Manfred), Heidi Strowik (Anna), Harald Schmidt (Onkel Willi), Dagmar Wehrmann (Manuela) und Helga Laueremann (Brigitte).

FOTO: PRIVAT

läster- und streitsüchtig wie dauerhungrig, während Onkel Willi (Harald Schmidt) als alternder Mochtegern-Casanova immer wieder Björns attraktive, aber angeblich schüchterne Cousine Manuela (Dagmar Wehrmann) anzubaggern versuchte.

Tante Anna wiederum kabbelte sich vorzugsweise mit Gerda (Sandra Krüger), einer Bekannten der Familie, die sich als etwas Besseres fühlt. Ihr eingeschüchterter Gatte Manfred (Joan Kröher) wagte erst später mit allerhand Köhm aufgeheizt nicht nur Widerworte sondern auch Flirtversuche mit Manuela.

Björn als Hauptperson des Tages aber war nur das Alibi für die Feier – Hauke Backhus als Debütant spielte ihn wahrhaft mitreißend, insbesondere wenn die Mutter ihm zum wiederholten Male die Tolle aus der Stirne strich.

Bei den Anderen aber stieg durch all das Essen und vor allem den vielen Alkohol die Stimmung, ohne dabei viel Harmonie auszustrahlen. Fast jeder zog über jeden her, der Vater soff und raunte und stritt sich so heftig mit der Mutter, dass diese beleidigt das Weite suchte. Da gab es zwar später hinter den Kulissen eine offenbar intensive

Versöhnung, als der Junge dann jedoch endlich auf sein Zimmer gehen durfte, artete die Feier so weit aus, dass sogar rotes Licht angemacht wurde und sich ein Striptease der umturmelten Manuela anbahnte.

Mehr sei hier nicht verraten von diesem so lebensprallen und humorvoll-bissigen Kuddelmuddel, das schon seit über 30 Jahren auf Bühnen in ganz Deutschland – und 1998 auch erstmals beim Theater am Meer – vor allem auch dank des hohen Wiedererkennungswertes für Furore sorgt.

Dass diese Premiere aber derartig begeisterte, lag insbe-

sondere auch daran, wie Regisseur Arnold Preuß seinen Akteuren eine schier unbändige Spielfreude antrainiert hatte, wo jeder Einzelne spürbar mit ganz viel Wonne agierte.

Bleibt nur ein großes Problem für alle Mitwirkenden – dieses Stück geht kalorienmäßig schwer auf die Hüften.

Die nächsten Vorstellungen von „Swieg still, Jung!“: Freitag, 28., sowie Sonntag, 30. November, 6./7./10./13./14./26./28. Dezember, jeweils 20 Uhr sowie 30. November, 7./28. Dezember, 4. Januar, jeweils 15.30 Uhr, Theater am Meer, Kieler Straße 63.



Der Kammerchor Wilhelmshaven der Neupostolischen Kirche unter Leitung von Gerrit Junge und das Ostfriesische Kammer-

orchester wurden von den Gesangssolisten Uta Katharina Marion Oellig, Astrid Krause und Sven Albert begleitet.

FOTO: MASCH

Modernes Requiem in sieben Sätzen

KONZERT Kammerchor und Ostfriesisches Kammerorchester

WILHELMSHAVEN/KAR – Am Vorabend des Totensonntags war in der Christus- und Garnisonkirche die Zeit innerer Ruhe gekommen. Im Zentrum des Konzertes des Kammerchores Wilhelmshaven der Neupostolischen Kirche unter der Leitung von Gerrit Junge mit dem von Christoph Otto Beyer geleiteten Ostfriesischen Kammerorchester und der Gesangssolisten Uta Katharina Marion Oellig, Sopran, Astrid Krause, Mezzosopran, und Sven Albert, Bass, standen ein Requiem aus der Zeit der Spätromantik und ein modernes Requiem in je sieben Sätzen.

Den Auftakt machte die „Cantique de Jean Racine op.11“ des französischen Komponisten Gabriel Fauré. Ein ruhiges, aber bestimmtes Orgelspiel begleitete den voll und klar klingenden Kammer-

chor mit durchsetzungsstark aufwandelndem Sopran. Der „Tag des Lichts, der die Welt löst vom Bann“ wurde mit einem beinahe gehauchten Schlussakkord beendet.

Aus der Feder Faurés stammte auch das Requiem op.48, zu dem der Kammerchor im Altarraum aufstellung bezog. Erneut kraftvolle Orgelklänge wurden von dramatischen Blechbläserläufen und hoher Sopranstimme begleitet. Beim „Kyrie eleison“ donnerten die Pauken gewaltig. Der Satz „Pie Jesus“ erklang mit feiner Orgelmelodie. Das Flehen im Satz „Libera me“ wurde durch Sven Alberts Solo mit dramatischem Stakkato der Blechbläser und langen Orgeltönen eindrucksvoll umgesetzt.

Bevor sich die Künstler dem Requiem des zeitgenössischen deutschen Kirchen-

musikkomponisten Michael Porr zuwandten, führten sie dessen sechsstimmigen Chor „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen“ auf. Das Requiem setzte mit ruhiger, tiefer Streichermelodie ein. Feine Harfenklänge leiteten Astrid Krauses Gesang ein. Wie vom Himmel herab kam die ineinander verschlungene Streichermelodie des „Herbst“-Satzes, gefolgt von einem weiteren feinen Solo Astrid Krauses.

Beim „Agnus Dei“ stieg das Sopran-Solo aus dem Gesamtchor empor.

Auch der letzte Satz „In Paradisum“ wartete mit einem herrlichen Sopran-Solo auf, gefolgt von feinen Harfenklängen. Als die Violinen den Schlusspunkt unter das Konzert gesetzt hatten, wurde es eine Weile ganz still in der Kirche.

Mörderischer Singsang mit Gernot Schmidt

KULTUR „Der gute Dieb“ im Roten Salon

VON CAROLIN V. NORDECK

WILHELMSHAVEN – Richtig kuschelig empfängt das Bistro „Spectakel“ die Gäste im Roten Salon vor Ort. Doch dann, im Kerzenschein, schleicht sich der „gute Dieb“ herein. Plötzlich steht er so hinten im Raum, alle Blicke auf sich ziehend – unscheinbar gekleidet, dass es schon wieder auffällt.

Gernot Schmidt heißt der Schauspieler, der unter der Regie von Jan Steinbach den bösen Buben mimt. Überraschenderweise nimmt das Publikum auch eine Rolle ein

– gefühlt erinnert die Szenerie an ein Geschworenengericht, dessen Aufgabe einzig und allein darin besteht, sich ein Bild des Delinquenten zu machen.

„Ich fang mal mit 'nem kleinen Vorfall an“, beginnt der Singsang des „guten Diebes“, der weder gut noch Dieb ist, der vielmehr im Laufe der Geschichte zu einem veritablen Mörder mutiert, sein blutiges Geschäft im Vorübergehen erledigend. Eigentlich sollte er nur Schutzgeld für seinen Boss eintreiben; der hat ihn allerdings damit in eine Falle gelockt. Irgendwann hat er eine Schrotflinte in der Hand und „ballert alle zusammen“, die ihn gelinkt haben. Das folgende Kidnaping endet in einer Katastrophe. Er wandert in den Knast und weiß immer noch nicht, wie ihm geschieht.

Das Publikum amüsiert sich über den Redeschwall,

nimmt die detailreichen Gewaltschilderungen wie Steilvorlagen. Schmidt erzählt und spielt erschreckend glaubhaft, blickt in die Runde der zahlreich erschienenen „Geschworenen“ und lässt der derben Sprache des Autors Connor McPherson vollen Lauf. Der Schauplatz ist Irland, und mit dieser Nation ist das bekanntlich so eine Sache. Die Bewohner sind begabte Märchenerzähler und Legendenweber, aber sie kennen auch Gewalt der größten Sorte aus nächster Nähe. Vermeintliche Normalität im

Wechsel mit Gewalt, bizarr auf die Spitze getrieben – von allem etwas findet sich in dem Ein-Personen-Stück,

dass durchaus Züge eines Quentin Tarantinos trägt.

Für eine Komödie zu bitter und für die Tragödie zu flapsig – irgendwo dazwischen spielt diese verrückte, fesselnde Geschichte. „Der gute Dieb“ ist angesichts Schmidts eindringlichen Spiels ein packendes, unter die Haut gehendes Erlebnis. Wenngleich McPhersons zuweilen drastische Sprache nicht für jeden Besucher leicht verdaulich ist, gelingt das Stück. Hinterher, ganz der irischen Tradition entsprechend, kann man darauf einen trinken. Und wenn nach einstündiger Spielzeit „Geschworene“ nach imaginärem Wachpersonal Ausschau halten, hat der Dieb und Mörder wider Willen einen guten Eindruck hinterlassen.

So las man
in der **WS**
1914

Der Oberlotse L. hat auf der Werft Schnaps getrunken, trotzdem dies verboten ist. Im September hatte er mit dem Tonnenleger „Mellum“ eine vertriebene Tonne auf den richtigen Platz gebracht. Als er umdrehte, wurde er durch den starken Ebbstrom gegen den Bug des Dampfers „Otto“ getrieben, wodurch die „Mellum“ ein Leck erhielt. Die Zeugen sagten aus, daß der Angeklagte habe stark getrunken und sei dadurch nicht in der Lage gewesen, sachgerecht zu handeln. Das Gericht bestrafte ihn wegen Trunkenheit im Dienst, wodurch erhebliche Schädigung des Schiffes herbeigeführt wurde, mit sechs Wochen Stubenarrest.

1939

Die Wilhelmshavener Sportgemeinde sieht mit großem Interesse dem ersten Gauligapunktspiel in ihren Mauern entgegen. Daß es ausgerechnet Werder Bremen der erste Gegner sein würde, hatte niemand erwartet, aber wir freuen uns um so mehr, die ausgezeichnete Mannschaft hier begrüßen zu dürfen. Werder war bereits dreimal Meister des Gauers Niedersachsen und noch heute zählt die Elf zu den Besten des deutschen Fußballs.

1964

In Roffhausen befinden sich die einzigen Kindergärten der Gemeinde Schortens. Beide Kindergärten, sowohl der katholische wie auch der evangelische, sind voll besetzt. Um die Frage, ob und wie das Aufnahmevermögen des ev. Kindergartens vergrößert werden kann, ging es in einer Besprechung, zu der Pastor Münnich den Finanzausschuß des ev.-luth. Gemeindekirchenrates eingeladen hatte.

Der Haushalt Wilhelmshavens für 1965 ist unter Dach und Fach. Alle vier im Rat der Stadt vertretenden Parteien haben ihm zugestimmt. Der Etat in seinem ordentlichen Teil schließt mit einem Fehlbetrag von rund 440 000 DM bei 53,86 Millionen Reinausgaben. Der maßvolle Haushalt gewährleistet das Weiterführen von allen begonnenen Objekten wie z.B. Krankenhaus und Mädchengymnasium. Zu den erfreulichsten Neubewilligungen gehört das Geld für den Bau einer Kunsthalle.

1989

Fröhliche Lambada-Klänge vom Marinemusikkorps Nordsee begrüßten die Fregatte „Schleswig-Holstein“ nach 54 Tagen Abwesenheit im Heimathafen. Sie hatte einer Übung des ständigen Einsatzverband im Mittelmeer mit acht anderen Schiffen aus sieben Nationen teilgenommen. Das besondere Erlebnis dieser Reise waren die Vorkommnisse um die Öffnung der innerdeutschen Grenzen gewesen.